

Ansprache

anlässlich des Neujahrsempfangs der Deutsch-Französischen Gesellschaft

Mainz am 18. Januar 2026 im Institut français Mainz

Von Prof. Dr. Michael Kißener, Präsident der DFG Mainz

Verehrte Ehrengäste, liebe Gäste, liebe Mitglieder, chers amis,

wer von uns hat eigentlich die viel zu vielen letzten Jahre gezählt, in denen wir an dieser Stelle und andernorts die multiplen Krisen, die Europas Frieden, Sicherheit und Wohlstand bedrohen, beklagen mussten? Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, die unsichere Sicherheitslage für Europa, die durch eine völlig unkalkulierbare Administration in Washington verschärft wird, die zudem den freien Handel und eine bis dahin florierende Weltwirtschaft bedroht, das Fortbestehen der Klimakrise, die ungelösten Probleme der sozialen Sicherungssysteme in vielen europäischen Volkswirtschaften, Überschuldung der Staatshaushalte, nicht zuletzt, durch die unabweisbare Notwendigkeit, sich nach vielen Jahren des Friedens nun wieder vor einer nicht mehr als möglich erachteten militärischen Bedrohung von verschiedenen Seiten zu schützen und so weiter, und so weiter – ich könnte wohl meine Aufzählung noch eine Weile fortsetzen und uns jetzt am Ende des Neujahrsempfangs noch einmal richtig die Laune nachhaltig verderben!

Diese Dauerkrisen haben massive Folgen für unsere Gesellschaft: nur 23 Prozent der Menschen haben noch Vertrauen in Politik und Gesellschaft, die große Mehrheit glaubt nicht mehr daran, dass all diese Probleme durch die öffentlichen Institutionen gelöst werden können. Zuversicht und jahrzehntelang gewachsenes Zutrauen in etablierte öffentliche Einrichtungen geraten ins Wanken: Nur noch 48% der Menschen in Deutschland sehen beispielsweise in den öffentlich-rechtlichen Medien Garanten einer zuverlässigen

Berichterstattung, nur 34% setzen ihre Hoffnung in das Funktionieren unserer demokratischen Institutionen.

Der Leiter des Markt- und Medienforschungsinstituts rheingold in Köln, der Psychologe Stephan Grünewald, der regelmäßig sogenannte Tiefeninterviews, also nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Befragungen mit 1000en Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern durchführt, stellt fest, dass viele Menschen auf diese übergroß erscheinenden Herausforderungen mit einem strikten Rückzug ins Private reagieren, aus Ohnmachtsgefühlen heraus gleichsam ins Private flüchten, wo Augen und Ohren verschlossen werden vor dem so schrecklichen Getöse der Welt. Dass dieses - nur allzu verständliche Verhalten – am Ende aber nicht weiterhilft, sondern nur den Extremisten von links wie von rechts nutzt, die mit vermeintlich einfachen Lösungen alle Probleme der Welt beheben zu können vorgeben, liegt auf der Hand.

Grünewald empfiehlt als *ein* Element, um diese Krisenphänomene in den Griff zu bekommen, den ebenso feststellbaren Wunsch einer großen Zahl von Menschen ernst zu nehmen, die sich mehr generationenübergreifenden Zusammenhalt wünschen, die sich nach einer sinnstiftenden Bewegung sehnen, in der sie Selbstwirksamkeit und Selbstvergewisserung erfahren können. Wenn diese Diagnose stimmt, dann hieße das am Ende nichts anderes, als dass jetzt eigentlich die Stunde zivilgesellschaftlicher Bewegungen und Akteure sein müsste, dass es jetzt eines überzeugenden, sinnstiftenden Angebots bedarf, um Menschen aus dem Rückzug, aus ihren selbst geschaffenen Blasen heraus zu bewegen und zum Handeln zu befähigen.

Ein solches Angebot, meine Damen und Herren, haben die Deutsch-Französischen Gesellschaften überall im Lande zu machen. Wir sollten es bekannter machen! Als sich die Deutsch-Französischen Gesellschaften in der Nachkriegszeit nach 1945 an den verschiedensten Orten und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen gegründet haben, war die Situation anders - und doch in mancherlei Hinsicht mit unserer Realität heute vergleichbar. Viele Überlebende des Krieges wollten zunächst und vor allem

ihr eigenes Fortkommen in einer völlig unsicheren und gefährdeten Welt absichern, viele verweigerten sich dem öffentlichen Diskurs, wollten mit der als „schmutzig“ tituierten Politik nichts mehr zu tun haben nach all dem Erlebten im Nationalsozialismus. Lange bevor Politiker wie Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, wie Robert Schuman oder Jean Monnet ihre bekannten Aktivitäten zur deutsch-französischen Aussöhnung entfaltet haben, haben sich aber auch Menschen zusammengefunden, heute würden wir sagen, hat sich eine sogenannte Zivilgesellschaft gebildet, die die Zukunft nicht den Politikern alleine überlassen, sondern selbst tätig werden wollten, weil sie erkannten, dass der Boden für eine gedeihliche Fortentwicklung die deutsch-französische Verständigung ist und dass es gilt, für diese als Zukunftsprojekt zu werben: durch bessere Kenntnisse *über* und mehr Verständnis *für* den Nachbarn, durch Diskussion, auch strittige Diskussion, über alle Themen, die uns gemeinsam berühren, durch den Aufbau von Vertrauen und das immer intensivere Kennenlernen und Zusammenwachsen der Menschen über den Rhein hinweg. Nicht ungeschminkte Machtpolitik und das vermeintliche Recht des Stärkeren, wie wir es jetzt leider schon wieder erleben müssen, sollte gelten, sondern internationale Kooperation und fairer Interessenausgleich, die die sonst unausweichlichen Kriege verhindern. Damals waren Menschen dabei, die das aus christlicher Glaubensüberzeugung getan haben, solche, die mit sozialistischen Grundüberzeugungen von einer besseren und sozial gerechteren Welt träumten oder auch Unternehmer wie Ernst Boehringer, der mit den finanziellen Mitteln seiner Ingelheimer Firma eine eigene Städtepartnerschaft zwischen Ingelheim und dem südfranzösischen Espalion unterhalten hat. Diese zivilgesellschaftliche Bewegung ist ein Erfolgsprojekt geworden, ein Projekt das man andernorts zu kopieren versucht hat.

Warum, meine Damen und Herren, sollte das nicht heute wieder möglich sein – natürlich unter veränderten Rahmenbedingungen? Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist vergleichbar groß: damals ging es um erste Schritte zur Aussöhnung und Verständigung, heute brauchen wir angesichts all der Krisen und grassierenden machtpolitischen Unvernunft auf der Welt neue Begeisterung für ein Europa 2.0, das nicht nur, aber insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich neu erdacht und gestaltet werden muss. Ein starkes Europa, das eine

unabhängige Kraft wird, seiner selbst bewusst und handlungsfähig. Hier ist Ideenreichtum, Mut und Aktivität gefragt, genau wie vor 80 Jahren, hier lässt sich Selbstwirksamkeit wieder erfahrbar machen. Je mehr dies tun, je mehr wir werden, desto mehr werden wir auch zum relevanten politischen Faktor, desto mehr strahlen unsere Ideen und Überzeugungen aus, desto mehr wachsen am Ende Frankreich und Deutschland zusammen.

Wir als Deutsch-Französische Gesellschaft in Mainz können zu einem solch großen Projekt mit unseren bescheidenen, aber nicht unwichtigen Mitteln einen Beitrag leisten. Vor allem können wir, ich spreche die Älteren unter uns an, die berühmte Flamme des Enthusiasmus für diese Sache weitergeben an die Jüngeren. Es war für mich als Interimspräsident eine sehr schöne Erfahrung im letzten Jahr, dass es gelungen ist, eine kleine Gruppe von jungen Neumitgliedern für das deutsch-französische Verständigungsanliegen zu finden, die bereit sind, sich selbst einzubringen: mit neuen Ideen, mit den Kommunikationsmitteln unserer Zeit – es wird jetzt bald die ersten Instagramposts der Deutsch-Französischen Gesellschaft Mainz geben! Werden Sie follower unseres Instagram Auftritts!- und mit neuen Veranstaltungsformaten. Einige bereiten beispielsweise bereits mit der Universität Mainz zusammen für 2027 eine eigene Veranstaltungsreihe über die deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen vor, die wir in unserem Jahresprogramm bald genauer kennenlernen werden. Ebenso ermutigend war es im übrigen, dass der Vorstand ebenso wie der Beirat diesen Aktivitäten Raum gegeben und sie unterstützt haben. Das ist äußerst erfreulich, wie ich finde – und noch besser ist, dass auch Sie alle sich an dieser Weitergabe der Flamme beteiligen können, indem Sie mit Hilfe eines Flyers über die DFG-Mainz, den Sie auf Ihrem Platz schon gefunden haben, Werbung für unsere Gesellschaft machen können. Wo immer Sie jemanden treffen, in Familie, Beruf oder privatem Umfeld, dem die deutsch-französischen Beziehungen wichtig sind, der ein friedvolles Europa der Zukunft mitdenken und mitdiskutieren will, geben Sie ihm diesen Flyer – hier, bei uns kann sie/er Selbstwirksamkeit im zivilgesellschaftlichen Engagement erfahren.

Natürlich wird das auch in Zukunft mit den altbekannten und altbewährten Veranstaltungsformaten möglich sein, die Sie alle kennen: mit dem Exzellenzpreis für herausragende Leistungen im Französischen, der am 31. Januar wieder verliehen wird und für den Herr Vizepräsident Grabis seit Jahren dankenswerterweise verantwortlich zeichnet, und auch bei den vielen Vortrags- und sonstigen Veranstaltungsangeboten, die wir wie immer in unserem Jahresrundbrief Ihnen präsentieren und die realisiert werden können durch das Engagement unserer Mitglieder. Dabei dürfen wir auch auf die Hilfe unserer bewährten Partner wie Herrn Generalkonsul Bergeret, Herrn Thollon vom Institut français, Frau Marianne Grosse und Herrn Dr. Eckart Lensch und viele anderen setzen, denen wir dafür außerordentlich dankbar sind.

Sie sehen, meine Damen und Herren, bei uns, der deutsch-französischen Gesellschaft Mainz, kann man Selbstvergewisserung und Selbstwirksamkeit erfahren, kann man im Kleinen das Europa der Zukunft mitdenken, sich informieren, Brücken schlagen und deutsch-französische Gemeinschaft erleben. Tragen Sie das bitte mit in die Welt hinaus und wenn es uns gemeinsam gelingt, wieder mehr Menschen von dieser Vision einer immer engeren deutsch-französischen Kooperation und der Richtigkeit einer regelbasierten internationalen Ordnung in so schwierigen Zeiten wie den heutigen zu überzeugen, dann wird sich die Zukunft heller zeigen als uns das heute so manchesmal erscheint.

Ihnen allen und Ihren Familien, alles Gute für 2026, und vor allem: Vive l'amitié franco-allemande!